

*Dirk Lange: Historisch-politische Didaktik. Zur Begründung historisch-politischen Lernens. Schwalbach: Wochenschau 2004, 132 S., 13,80 EURO*

Manchmal blicken Politikdidaktiker neidisch auf die Geschichtsdidaktik. Diese hat sich seit den 70er Jahren von einer Unterrichtsfachdidaktik zu einer Wissenschaft vom historischen Lernen erweitert, die sich mit dem Ingesamt der Funktion und Wirkung öffentlicher Auseinandersetzungen mit Geschichte beschäftigt. „Stück für Stück besetzte sie aktuelle Themenfelder und gesellschaftliche Fragestellungen, die bislang der politikdidaktischen Reflexion überlassen waren.“ (S. 35) Dies gelang wissenschaftspolitisch vor allem mit Hilfe der Kategorie „Geschichtsbewußtsein“. Lange zeigt, wie mit diesem Zugang analytisch Modi historischer Sinnbildung unterschieden werden können, das sind diejenigen kognitiven Strukturen des Geschichtsbewußtseins, durch die Zeit in Sinn transformiert wird: Historisches Denken als Formen der Narration von Zeitvorstellungen.

Die innovative Leistung besteht darin, diesen geschichtsdidaktischen Impuls erstmals konsequent für die Politikdidaktik zu durchdenken. Die These lautet daher, daß die Kategorie Politikbewußtsein „dazu geeignet ist, die disziplinäre Matrix der Politikdidaktik zu konturieren“ und diese als „Kulturwissenschaft des politischen Lernens“ zu begründen (S. 36). Die Tätigkeit des Politikbewußtseins ist dann das politische Sinnbildern. Die domänenspezifische innere Logik des politischen Denkens liegt im Legitimieren. In Anlehnung an Max Weber werden ein autokratischer und ein demokratischer Sinnbildungs- bzw. Legitimationstypus unterschieden, letzterer mit den Subtypen plebiszitär, repräsentativ und elektoral (Abb. S. 52).

Können aus diesen formalen Bestimmungen Konsequenzen für die kategoriale Begründung und empirische Analyse von historisch-politischen Lernvorgängen gezogen werden? Der Autor vertritt die These, daß dies nur gelingt, wenn der Schritt von der Unterrichtsfachdidaktik als „Hilfswissenschaft“ zu einer Kulturwissenschaft vom politischen Lernen gegangen wird.

Um Enttäuschungen bei der Lektüre zu vermeiden, ist es wichtig, Leseerwartungen vorab zu klären. Der Text ist – mit einer klei-

nen Ausnahme (S. 41) – beispielfrei, ein spannendes formal-logisches Gedankenexperiment. Empirische Aussagen sind – noch – nicht sein Gegenstand. Sonst wäre eine Aussage zu hinterfragen, daß es „außer Frage (stehe), dass historisch fundiertes politisches Handeln Gegenwartsprobleme besser bewältigen kann, als gegenwartszentrierte und kurz-sichtige Reaktionen“ (S. 5).

Einige aktuelle Fragen bleiben offen: So wird nicht geklärt, wie sich das korrelative Modell einer historisch-politischen Fachdidaktik zu anderen sozialen Gegenständen (Recht, Wirtschaft, Gesellschaft) und sozialwissenschaftlichen Disziplinen mit ihren Fachdidaktiken verhält (Rechts- und Wirtschaftsdidaktik; Demokratiepädagogik); nur einmal wird betont, daß diese Deutungsweisen aus so eigenständigen Disziplinen unverzichtbar seien (S. 18). Und ist die Verortung als Kulturwissenschaft ein Fortschritt oder ein Rückschritt gegenüber einer sozialwissenschaftlichen Begründung über die Kategorie soziales Handeln in der pragmatischen Tradition politischer Bildung (Dewey)? Mir leuchtet noch nicht ein, warum die Kategorie Politikbewußtsein und nicht die soziale Konstitution dieses Bewußtseins durch soziales Handeln in Interaktions- und Kommunikationszusammenhängen im Zentrum stehen soll.

*Tilman Grammes*

*Katrin Späte: Hauptsache Gesellschaft. Westdeutsche Soziologie im Kontext schulischer politischer Bildung. Schwalbach: Wochenschau 2005, 215 S., 19,80 EURO (zugleich Dissertation Universität Münster 2003).*

Theodor W. Adorno forderte, daß aller politischer Unterricht sich in Soziologie verwandeln müsse, um über das Kräftespiel zu belehren, das hinter der Oberfläche der politischen Formen seinen Ort hat. Soziologie als zentrale Bezugswissenschaft politischer Bildung, die die Leerstelle zwischen Politikdidaktik und Wirtschaftsdidaktik schließen kann – das entspricht momentan jedenfalls nicht dem bildungspolitischen Mainstream. Die Diskussion geht darum, ob das Fach sich zentral auf Politik (-wissenschaft) und/oder Wirtschaft (-wissenschaft) stützen solle. Das Thema Gesellschaft (Soziologie) scheint aus den Lehr-

plänen zurückgedrängt worden zu sein (Sozialisation, Sexualität, Gesellschaftstheorie ...) oder es ist so selbstverständlich geworden, daß es nicht mehr wahrgenommen wird.

In der Analyse der „Soziologie im Diskurs“ um die schulische politische Bildung verwendet die Autorin ein diskursanalytisches Modell und orientiert sich an den bekannten Phasen der Entwicklung politischer Bildung nach 1945. Es wird hier an viele Denkanstöße, Konzepte, Lehrplaninitiativen und Unterrichtsmaterialien erinnert, die in der gegenwärtigen Diskussion des politikdidaktischen Mainstreams vergessen werden könnten. Zu nennen wären hier für die 50er und 60er Jahre die Lehrplaninitiativen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und prominenter Fachvertreter wie Karl Martin Bolte, der auch Mitherausgeber der „Gegenwartskunde“ war wie später Bernhard Schäfers.

So finden sich eine Fülle von konzeptionellen Ansätzen, eigenständige Arbeiten zur Grundlegung einer Didaktik der Soziologie

fehlen aber grundsätzlich (S. 19). Die These der Autorin, daß „es sich auf der Akteursebene eindeutig um keine Marginalisierung handelt, sondern um eine Abwendung seitens ‚der Soziologen‘ selbst von Fragen der schulischen politischen Bildung seit Mitte der siebziger Jahre“ (S. 158) hin zu bildungssoziologischen Fragen müßte nachdenklich stimmen. Oder ist es inzwischen – ganz undramatisch – die Demokratie-Pädagogik, die das Feld der „Soziologie-Didaktik“ und des „sozialen Lernens“ wieder belebt? Immerhin war Wolfgang Edelstein, der spiritus rector des BLK-Modellprogramms „Demokratie lernen und leben“, in den 60er und 70er Jahren in Sachen sozialwissenschaftlicher Curricula engagiert. Mit vielen solchen Detailhinweisen kann die Lektüre an eine Tradition „soziologischen Denkens“ in der politischen Bildung erinnern und davor warnen, das Unterrichtsfach auf nur eine disziplinäre Perspektive zu verengen.

*Tilman Grammes*